

Hochpotenzen am Beispiel Sulfur C100.000

von Dr.-Ing. Joachim-F. Grätz, *Klassische Homöopathie, Oberhausen i. Obb.*

... ein weiteres Beispiel hinsichtlich Potenzhöhe und Wiederholung aus der Praxis eines guten Kollegen, der von diesem Fall vor sehr langer Zeit bei einem Arbeitstreffen berichtete. Eine Frau mittleren Alters litt an schweren Depressionen und wollte sich zur chronischen Behandlung in seiner Praxis anmelden. Sie hatte jedoch unlängst Sulfur CM (C100.000, maschinell verschüttelt nach Korsakoff) von einem anderen Therapeuten eingenommen, und es ging ihr sehr sehr schlecht. Ja sogar so schlecht wie nie zuvor: Sie stand am Rande des Suizids. Der Kollege sah sich jedoch gezwungen, ihr mitzuteilen, er könne zurzeit nichts für sie tun, denn eine Potenz in dieser Höhe bei einem chronischen Mittel wie Sulfur habe frühestens nach einem halben bis dreiviertel Jahr ausgewirkt, und solange die Symptome noch in Bewegung seien, dürfe man das Mittel nicht wiederholen bzw. für diese Symptomatik ein anderes Mittel verschreiben, da durch die Mittelgabe die eigenen Symptome der Patientin derzeit zu verzerrt wären. Auch die Möglichkeit, Sulfur C100.000 zu antidotieren berge eine große Gefahr in sich, da die Situation ohnehin schon sehr prekär war und dann noch eine weitere Hochpotenz parallel laufen würde, von der man nicht genau vorhersagen könnte, ob diese den Fall abdecken und wirklich helfen oder gar verschlimmern würde. Und so kam es, dass sich die arme Frau schließlich nach etwa 9 Monaten erneut vorstellte und um ein Anamnesegespräch bat. Der Kollege arbeitete ihren Fall nun sehr minutiös aus und – man wird es kaum glauben – er kam zu demselben Ergebnis wie sein Vorgänger: potenziertes Schwefel. Er verabreichte den Sulfur nun allerdings in der LM18 und darüber hinaus auch sehr behutsam mittels einer einschleichenden Methode (doppeltes Einschleichen mittels Wasserglasmethode). Der Frau ging es mit der Zeit zunehmend besser hinsichtlich ihrer Depressionen, und bei der chronischen Kur kam es zu keinem Zeitpunkt zu den bedrohlichen Exazerbationen wie obig genannter Suizidneigung.

Schnee von gestern

Von den meisten Homöopathieschulen und Therapeuten wird leider immer noch die Meinung vertreten, Höchstpotenzen als Einmalgabe seien sehr elegant. Sicher nur für den Therapeuten und als Sensationsmeldung für den Patienten, wenn alles nach Plan verläuft und es von Anfang an immer besser geht; und das „alles nur aufgrund eines einzigen Kügelchens“. Doch kann dies immer funktionieren? Können wir uns sicher sein, dass das gewählte Arzneimittel das richtige ist oder dass der Patient – auch bei korrekt gewähltem Homöopathikum – so oder so reagiert? Was ist im Falle von heftigen Erstverschlimmerungen, im Falle von akuten Zwischenerkrankungen oder bei dramatischen Akutzuständen, welche aufgrund des von der Hochpotenz angestoßenen Rückspulungsprozesses wieder aktiviert werden? Und und und! Zeugt das nicht eher von Verantwortungslosigkeit des Behandlers, ja gewissermaßen sogar von Ignoranz und Gewissenlosigkeit, in einer derartigen Manier mit leidenden Menschen umzugehen? Obiges Beispiel sollte Beweis genug sein! Und dies ist bei weitem kein Einzelfall! – Im Beispieltel sei zu diesem Thema noch ein weiteres angeführt, welches aufzeigt, dass relativ häufig „mit Hoch- bzw. Höchstpotenzen um sich geworfen wird“, noch dazu ohne die betroffenen Personen über die Zusammenhänge und möglichen Auswirkungen zu informieren. – *Kein geringerer als Hahnemann selbst hat diese Einmalgaben verworfen* und in seiner Pariser

Zeit die segensreichen sanften LM-Potenzen entwickelt, sein Vermächtnis in seiner 6. Auflage des „Organon der Heilkunst“. C- bzw. D-Höchstpotenzen sollten also schon mindestens seit Hahnemanns Tod, spätestens aber seit der Veröffentlichung dieser 6. Auflage im Jahre 1921 durch Richard Haehl, Schnee von gestern sein!

Auszug aus dem Buch

„Die homöopathischen Potenzen – Ein Ratgeber aus der Praxis“, Grätz, Joachim-F.

© Dr.-Ing. Joachim-F. Grätz; www.tisani-verlag.de